Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83
Postscheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.40 M., bei Postbezug 2.40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: mit „Aus großer Zeit" 45 Pfg. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford 20 Pfg., sonst 30 Pfg. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 215 — **Herford, Freitag, den 13. September** — **1918**

Bericht des Hauptquartiers.

wtb. Großes Hauptquartier, 12. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Bixschoote wurden Teilangriffe, bei Armentieres und am La Bassee-Kanal Vorstöße des Feindes abgewiesen.

An den Kampffronten entwickelten sich während des Tages unter starken Feuerschutz mehrfach Infanteriegefechte im Vorgelände unserer Stellungen. Am Abend heftiger Artilleriekampf zwischen den von Arras und Peronne auf Cambrai führenden Straßen. Englische Angriffe die bei Eintritt der Dunkelheit gegen den Kanalabschnitt Marquiom-Havrincourt vorbrachen, scheiterten vor unseren Linien. Auch zwischen Ailette und Aisne nahm das Artilleriefeuer am Abend an Stärke zu. Infanterietätigkeit blieb hier auf Vorfeldkämpfe beschränkt. Auf den Höhen nordöstlich von Fismes wurden französische Teilangriffe abgewiesen.

Erfolgreiche Erkundungsgefechte an der lothringischen Front und in den Vogesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

wtb. Berlin, 12. Sept. (Abens.) **Zwischen den von Arras und Peronne auf Cambrai führenden Straßen sind erneute Angriffe der Engländer gescheitert.**

Zwischen Maas und Mosel griffen Franzosen und Amerikaner den Bogen von St. Mihiel an. Kämpfe dauern an.

Der U-Boot-Bericht.

wtb. Berlin, 12. Sept. Durch unsere Nordseeunterseeboote wurden 10 000 Bruttoregistertonnen feindlichen Schiffsraum versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zur Kampflage.

wtb. **Berlin,** 12. Sept. Die Engländer haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben, mit den bisher durch die verwüstete Zone herangeführten Kräften in Richtung auf Cambrai Boden zu gewinnen. Nachdem am 10. ihre heftigen mehrfach wiederholten Angriffe gegen die Höhe von Gouzeaucourt und gegen Epehy abgewiesen wurden, verschoben sie am 11. den Schwerpunkt ihrer Offensive nordwärts, soweit es das seenreiche und von den Deutschen künstlich unter Wasser gesetzte Gelände südlich Arleux gestattet. Um 8 Uhr abends griffen sie nach heftigem Trommelfeuer in 10 Klm. Breite die deutsche Kanalstellung zwischen Marquion und Havroncourt an. Der Kanal ist hier teilweise ohne Wasser und seine Böschungen sind an manchen Stellen eingestürzt, sodaß die englischen Angriffsaussichtn nicht ungünstig waren. Trotzdem wurden sämtliche Vorstöße teilweise im Feuer, teilweise im Nahkampf abgewiesen. Die Franzosen haben ihre Angriffe auf St. Quentin und zwischen Ailette und Aisne nicht wieder aufgenommen. Vor St. Quentin kam es beiderseits der Somme lediglich zu Teilvorstößen, bei denen die französischen Abteilungen unter Zurücklassung von Gefangenen abgewiesen wurden. Zwischen Ailette und Aisne deutet starkes Artilleriefeuer auf neue Angriffe. Bisher kam es lediglich zu Teilgefechten u. Patrouillenkämpfen nördlich der Aisne und nördlich Laffaux.

Teilkämpfe und Erkundungsgefechte an den übrigen Fronten, vor allem in Flandern, an La Bassee-Kanal, in Lothringen und in den Vogesen künden die Hochspannung, unter der die Westfront augenblicklich steht.

Der interskandinavische Kongreß.

wtb. Kopenhagen, 12. Sept. „Berlingske Tidende" meldet aus Stockholm: Gestern wurde hier die interskandinavische Konferenz eröffnet, an der Vertreter der Außenministerien und der Telegraphenverwaltungen der drei nordischen Länder teilnahmen. Die Konferenz wird 2 bis 3 Tage dauern und sich mit Fragen von großer Wichtigkeit beschäftigen.

Der König der Finnen.

wtb. Helsingfors, 12. Sept. Amtlich wird bekannt, daß Prinz Friedrich Karl von Hessen willens sei, die Krone Finnlands anzunehmen. Auf diese Anfrage hat Seine Hoheit, nachdem sie sich zunächst Bedenkzeit erbeten hatte, um sich über die Verhältnisse Finnlands Kenntnis zu verschaffen, am letzten Montag der Deputation eine bejahende Antwort erteilt. Der Landtag ist zum 26. September einberufen, um die Königswahl vorzunehmen.

Petersburg in Flammen.

bb. **Köln, 12. Sept. Die „Köln. Ztg." meldet aus Amsterdam: Nachdem einem in Washington eingegangenen Telegramm der amerikanischen Gesandtschaft in Kristiania soll laut vertrauenswürdigen Meldungen Petersburg an zwölf verschiedenen Stellen brennen und ein unbeschreibliches Blutbad in den Straßen der Stadt angerichtet sein. Seit mehreren Tagen verbreitet der englische Nachrichten- und Zeitungsdienst Meldungen über das blutige Vorgehen der Bolschewisten und wilde Ergüsse ihrer Blätter. Was an den Meldungen wahr ist, läßt sich zurzeit nicht feststellen.**

bb. **Köln, 12. Sept. Aus Amsterdam wird gemeldet: Der britischen Regierung wurde die Washingtoner Nachricht bestätigt, wonach Petersburg an zwölf Stellen brennt und schwere Straßenkämpfe ausgefochten werden.**

* -

Moskau unter dem verschärften Belagerungszustand.

Zürich, 12. Sept. Die „Neue Züricher Ztg." erfährt von der russischen Grenze, daß über Moskau noch immer der verschärfte Belagerungszustand verhängt ist. Alle Hauptstraßen der Stadt sind militärisch abgesperrt. Sämtlichen Reisenden werden Ausweise abgefordert. Aus Furcht vor Unruhen getrauen sich die Einwohner Moskaus nicht aus ihren Häusern heraus. Neue Revolten der Sozialrevolutionäre gegen die Sowjetregierung fanden nicht mehr statt, anscheinend, weil die ersteren befürchten, daß die in Händen der Sowjetregierung als Geiseln befindlichen sozialrevolutionären Genossen hingerichtet werden.

wtb. **Helsingfors,** 12. Sept. Der deutsche Gesandte gab im Auftrage seiner Regierung der Regierung Finnlands die Erklärung ab, daß die deutschen Truppen, um Finnland und Schweden vor der Gefahr kriegerischer Verwicklungen zu bewahren, nicht in Ostkarelien einrücken werden, wenn England und die übrigen Ententemächte Karelien mit der Murmanküste räumen und die bindende Verpflichtung übernehmen, ihre Truppen von Karelien und der Murmanküste binnen einer noch zu bestimmenden Frist zurückzuziehen.

wtb. **Tokio,** 4. Sept. (Reuter.) Das Kriegsministerium teilt mit: Unsere Kavallerie erreichte Bolchalowo am 2. 9., Bikin am 31. August. Unsere Vorhuten zogen am 1. 9. in Iman ein. Die Eisenbahnbrücken zwischen Iman und Bikin sind unbeschädigt.

Die Gerüchte über die Ermordung der Zarin.

wtb. London, 12. Sept. „Daily Expreß" erfährt, daß die Kaiserin von Rußland und ihre 4 Töchter von Bolschewiki ermordet wurden. Auf die Kaiserin-Witwe wurde kürzlich ein Ueberfall unternommen; sie wurde aber von Matrosen der Schwarzen Meer-Flotte verteidigt, und den Matrosen gelang es, die Rote Garde nach einem 14-tägigen Kampfe zu besiegen. Die Kaiserin-Witwe ist jetzt in Sicherheit.

Gewerkschaftsführer beim Reichskanzler.

wtb. **Berlin,** 12. Sept. Der Reichskanzler hat heute nachmittag eine Abordnung von 6 Gewerkschaftsführern zu einer längeren Aussprache über die wirtschaftliche und politische Lage empfangen. Die Abordnung bestand aus den Herren Legien-Berlin, Waldecker-Bochum, Thomas-Frankfurt a. Main, Schmidt-Berlin, Paeplow-Hamburg und Metzger-Altenburg. Der Besprechung wohnten die Staatssekretäre Wallraf, v. Waldow, Freiherr v. Stein und je ein Vertreter des Kriegsministeriums und des Kriegsamts bei. Die Gewerkschaftsführer legten dem Reichskanzler die Wünsche und Beschwerden der von ihnen vertretenen Arbeiterkreise eingehend dar. Der Reichskanzler dankte den Herren der Abordnung für ihre vertrauensvolle Offenheit und behandelte im Anschluß daran den allgemein politischen Teil der von den Gewerkschaftsführern erörterten Gegenstände. Die anwesenden Staatssekretäre und der Vertreter des Kriegsamts fügten seinen Erklärungen die Auskünfte über diejenigen Angelegenheiten hinzu, die ihre Amtsgebiete berührten. Die Erörterung weiterer Angelegenheiten wurde späteren Besprechungen der Gewerkschaftsführer mit den Ressortchefs vorbehalten.

Der deutsche Industrie- u. Handelstag an den Kaiser.

wtb. **Berlin,** 12. Sept. Der deutsche Industrie- und Handelstag hat an S. M. den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:: „Die Worte Eurer Majestät, die an die Kruppschen Arbeiter gerichtet wurden und für die gesamte deutsche Arbeiterschaft und das ganze deutsche Volk bestimmt sind, finden in Deutschlands Industrie und Handel den lebhaftesten Wiederhall. Daß unser Kaiser unmittelbar zu unsern Arbeitern spricht, tut unserm Herzen wohl. Daß er von seiner hohen Stelle aus über des Krieges Anfang, Entwicklung und Ende starke Gedanken und Empfindungen kundgibt, wird unsere eigene Zuversicht und Tatkraft steigern. Erfüllt von ehernem Pflichtgefühl und von nie verlöschender Vaterlandsliebe, antworten auch wir auf die kaiserliche Frage: Wir wollen kämpfen und durchhalten bis zum letzten! Deutscher Industrie und Handelstag. — Dr. Frentzel, Soetbeer.

Besprechungen im Reichstag.

TU. **Berlin,** 12. Sept. Der Reichskanzler, der vor einigen Tagen den altsozialdemokratischen Abgeordneten Ebert zu einer Unterredung empfangen hat, wird sich in den nächsten Tagen auch mit anderen Parteiführer über die politische Situation besprechen. Dabei wird auch die preußische Wahlrechtsfrage in den Kreis der Aussprache gezogen werden.

TU. **Berlin,** 12. Sept. Der K. Z. zufolge sind heute Vormittag elf Uhr Vertreter der Mehrheitspartei des Reichstages zu einer interfraktionellen Besprechung zusammengetreten. Bei diesen Besprechungen handelt es sich nicht um die Fassung neuer Beschlüsse, sondern zunächst um eine Erörterung der allgemeinen politischen Lage, die den Führern der Reichstagsmehrheit nach mancher Richtung hin in letzter Zeit wünschenswert und notwendig erschien. Die Aussprache wird sich auf Fragen der inneren und äußeren Politik erstrecken. Es ist anzunehmen, daß von dem Verlauf der Aussprache auch der Reichsleitung Kenntnis gegeben wird.

Die Wahlrechtsverhandlungen.

wtb. **Berlin, 12. Sept.** In der Fortsetzung der allgemeinen Besprechung im Wahlrechtsausschuß des Herrenhauses über das Wahlgesetz für das Abgeordnetenhaus und die dazu gestellten Anträge betreffend ein Berufswahlrecht, erklärte ein Mitglied der Kommission daß der § 3 der Regierungsvorlage für ihn und seine Freunde unannehmbar bliebe; da er aber keinen Weg zur Verständigung unversucht lassen wolle, beantrage er, einstweilen die Abstimmung über den Antrag betreffend das Berufswahlrecht auszumutzen und die Regierung zu bitten, weiteres Material über diesen Gegenstand vorzulegen, insbesondere auch über die in gleicher Richtung gehende Gesetzgebung in anderen Staaten. Von anderer Seite wurde die Regierung um Material gebeten, über die Wirkung des Verhältniswahlrechts in gemischtsprachigen Landesteilen und über die Folgen der Einführung von Alterszusatzstimmen. Weiterhin wurden schwere Bedenken gegen das Berufswahlrecht vorgebracht. Die Staatsregierung sagte zu, das gewünschte Material soweit wie möglich binnen kurzer Zeit beizubringen. Die Kommission beschloß unter einstweiliger Aussetzung der Abstimmung über das Berufswahlrecht in der weiteren Verhandlung über die Wahlrechtsvorlage zum Abgeordnetenhause am Freitag vormittag fortzufahren.

Lebensmittelkrawalle in Rotterdam.

TU. **Amsterdam, 12. Sept.** In Rotterdam sind Lebensmittelkrawalle ausgebrochen. Viele Geschäfte sind geplündert worden.

Feindliche Berichte.

Englischer Heeresbericht vom 11. September abends: Wir führten eine erfolgreiche örtliche Unternehmung am 11. September frühmorgens nördlich von Epehy aus, wobei wir unsere Linien an diese Ortschaft vorgeschoben und eine Anzahl Gefangene machten. Im Laufe des Tages wurden von unseren Truppen einige Fortschritte am südlichen Teil der Schlachtfront in der Nähe von Vermand gemacht. Ein Angriffsversuch des Feindes am Nachmittage des 11. September gegen einen unserer Posten westlich von Gouzeaucourt wurde durch Maschinengewehrfeuer abgewiesen. Oertliche Kämpfe fanden auch nordwestlich von Hulluch und südlich vom La Bassee-Kanal statt mit dem Ergebnis, daß wir einige Gefangene machten und sich unsere Posten in der vorderen feindlichen Stellung festsetzten. Die feindliche Artillerie entwickelte am Abend des 11. im Abschnitt des Havrincourt-Waldes beträchtliche Tätigkeit.

wtb. **Sofia,** 11. Sept. Amtlicher Heeresbericht vom 10. September: Mazedonische Front: Zwischen dem Ochrida- und Prespa-See kurzer Feuerwirbel von feindlicher Seite. Nördlich von Bitolia drangen unsere Sturmtruppen in die feindlichen Stellungen ein und brachten französische Gefangene zurück. Oestlich von Dobropolje und zwischen Tirnova und Sokol war das Artilleriefeuer beiderseits für gewisse Zeit sehr lebhaft. Südlich Houma näherten sich feindliche Infanterieabteilungen nach Artillerievorbereitung einem unserer vorgeschobenen Gräben wurde aber vom Feuer unserer Artillerie zerstreut die ihnen fühlbare Verluste beibrachte. Oestlich des Wardar nahm eine feindliche Batterie eines unserer Militärspitäler unter Feuer, dessen Abzeichen gut sichtbar waren. Südlich Belassitza machte eine unserer Erkundungsabteilungen englische Gefangene. Im Vorgelände an der unteren Struma Patrouillengefechte. Zwischen Wardar und Doiran-See schoß der deutsche Fliegerleutnant Tide 2 feindliche Flugzeuge ab, die vor unseren Gräben niederstürzten. Es sind dies der 7. und 8. Luftsieg dieses Fliegers.

Des deutschen Volkes Existenzberechtigung.

Kaiser und Vizekanzler haben an zwei aufeinanderfolgenden Tagen zum deutschen Volke gesprochen, beide sprachen über die Existenzberechtigung des deutschen Volks und darüber, daß und wie diese Existenzberechtigung gegen den Vernichtungswillen der Feinde unter allen Umständen verteidigt werden muß und verteidigt werden wird. Der Kaiser wandte sich mehr an das Gewissen der Welt und an die Gesinnung des deutschen Volks. Der Vizekanzler sprach zur politischen Vernunft Europas. Aus beiden Reden aber ging für jedermann, der zu hören vermag, auf das eindeutigste hervor, daß Deutschland auch heute noch zum Frieden bereit ist, daß es aber, so wenig es jemals, wie besonders der Kaiser betonte, seine Gegner gehaßt habe, diesen Gegnern es unter allen Umständen und bis zum letzten Blutstropfen verwehren wird, die Freiheit unseres Vaterlands anzutasten.

Payer hat dann im besonderen auseinandergesetzt, was wir unter dem vor feindlichem Zugriff zu schützenden Dasein unseres Volks und unseres Staates verstehen, wie wir die Freiheit, die uns zu wahren wir nie nachgeben werden, auffassen und unter welchen Bedingungen wir den Frieden, dessen Kommen wir keinen Augenblick hindern wollen, zu schließen bereit sind. Diese Bedingungen entsprechen dem Charakter des Krieges, den die verantwortlichen deutschen Stellen von jeher als allein giltig gekennzeichnet haben: den Verteidigungskrieg. Das, was Payer mit unzweideutigen Worten, an denen wirklich nichts zu deuten und zu rühren ist, gefordert hat, ist der Zustand vor dem Ueberfall, ist das Deutschland von 1914. Wir wollen nichts behalten, was uns nicht gehört hat; wir wollen aber auch nichts hergeben von dem, was man uns nahm.

Wir müssen also unsere Kolonien zurückbekommen. Daß hierbei aus Zweckmäßigkeitsgründen gewisse Zusammenlegungen und dementsprechend das Aufgeben andrer Länder stattfinden können, hat bereits Solf des öfteren betont und hat nun auch Payer aufs neue unterstrichen. Gespannt kann man sein, ob das klare Wort, das der Vizekanzler über Belgien gesprochen hat, ein Wort, dessen Eindeutigkeit durch nichts mehr überboten werden kann, nun endlich bei unsern Gegnern die von uns angestrebte Wirkung auslösen wird. Ohne Belastung und ohne Vorbehalte soll Belgien zurückgegeben werden, wenn wir uns im Besitz dessen, was uns gehört, befinden und wenn dafür Sorge getragen wird, daß in dem wieder selbständigen und freien Belgien kein Staat besser gestellt ist als wir.

An der Antwort, die die Entente auf diese Kundgebung Payers über Belgien uns zuteil lassen werden wird, werden wir und wird die Welt, werden besonders die Neutralen vortrefflich feststellen können, wo die sitzen, die den Frieden wollen und wo die andern, die den Krieg ins Unermeßliche fortzusetzen wünschen.

Nicht leicht wird es manchem Deutschen sein, Payers Worten über die Kriegsentschädigung zuzustimmen. Allerdings: wir, als die Opfer englischer Einkreisungspolitik, hätten für die uns zugefügten Schäden und für unsere ungeheuerlichen Anstrengungen einen Ersatz verlangen können. Dennoch wollen wir uns nicht den Darlegungen des Vizekanzlers entziehen, zumal der Hauptgrund, den er dafür anführt, daß Deutschland auf die ihm wohl zustehende Kriegsentschädigung verzichten solle und verzichten will, sehr schwer wiegt: Da soll Blut geschont werden, auch das Blut unserer Brüder. Nun ist es bei unsern Feinden, Antwort zu geben. Sie finden uns bereit, alles fortzuräumen, was ein Gespräch über den Frieden verhindert, und willig all die Fragen zu erörtern, die eine dauernde Verständigung der Völker untereinander herbeizuführen versucht. An uns soll es nicht fehlen. Bis zum Eintreffen solcher Antwort aber stehen wir, wie der Kaiser es gesagt hat, „gehobenen Schwertes und starken Herzens."

K.

Ein Schandmal auf der deutschen Erde.

Seit Beginn des Weltkrieges nehmen die Feinde Besitz von unbeweglichem deutschen Eigentum in ihrem Lande. Aus Rom kommt die Nachricht, daß der deutsche Protestantenfriedhof in Rom der Machtbefugnis der „Barbaren" entzogen und der Hut der Römer überantwortet werden soll. Die französische Presse hat leidenschaftlich die Forderung erhoben, daß sogar die Grabdenkmäler auf den deutschen Kriegerfriedhöfen in Frankreich entweiht und entfernt werden. Der „boche" habe höchstens ein Recht auf sechs Schuh Tiefe, die Engelsköpfe mit den Stieraugen, die von den „geschmacklosen Barbaren" gebildet wurden, müßten unbedingt beseitigt werden.

Wie, frägt Prof. Riegelsberger im zweiten Oktoberheft des von Freiherrn von Grotthuß herausgegebenen „Türmers" (Stuttgart, Greiner u. Pfeiffer), verhalten wir Deutsche uns angesichts dieser Tatsachen gegenüber französischem Grundbesitz mit einem Denkmal, das als höhnendes Sinnbild einstiger deutscher Schwäche und Schmach uns wie ein Pfahl im Fleische sitzt? Wir meinen den französischen Boden mit dem Turennedenkmal in Sasbach bei Achern in Baden, das an der Stelle errichtet wurde, an der Turenne am 28. Juli 1675 seiner Wunde erlag. Die Geschichte dieses Denkmals ist ein trauriges Kapitel. Wir lesen im „Türmer":

Da Sasbach im alten Reich zum Bistum Straßburg gehörte, so war es für die dortigen Bischöfe, die feilen Französlinge aus dem Hause Fürstenberg und die französischen Hofbischöfe aus der Familie Rohan, ein leichtes, ein Gelände zu erwerben und dem gefallenen Franzosen einen Denkstein zu setzen. Uebegreiflich ist es aber, daß das heutige prunkvolle Denkmal zur ewigen Schmach Deutschlands nach den Freiheitskriegen 1829 errichtet werden konnte. Unbegreiflich ist auch, daß ein großes Stück des Geländes, das den Anschluß an die Landstraße herstellt, erst im Jahre 1840 mitten aus dem Sasbacher Pfarrgut herausgeschnitten wurde und durch Kauf in französischen Besitz überging. Etwa fünfzig Schritte vor dem Denkmal ist der Weg durch eine Gittertür abgesperrt. Dahinter steht eine Tafel mit der Warnung: „Das Absingen von Liedern und Aufspielen von Musikstücken sowie das Halten von Reden ist in diesem eingefriedigten Raume ohne Erlaubnis des Wächters verboten. Bürgermeisteramt." Ist es nicht zu verwundern, daß sich eine deutsche Behörde findet, welche unter diese freche französische Anmaßung in deutschem Lande noch ihr Siegel drückt? Wie konnte sich der badische Oberamtmann in Achern zu so etwas hergeben! Kann man denn die Ruhe des Toten stören, der ja in Frankreich begraben ist? Die Warnungstafel erinnert uns an die schlimmsten Zeiten vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende der Freiheitskriege, in denen sich der Deutsche von den übermütigen Franzosen alles gefallen ließ. Wäre in Frankreich ein Denkmal eines auf französischem Boden gefallenen deutschen Feldherrn überhaupt möglich? Wir aber dulden heute noch nach den schlimmsten Erfahrungen des Weltkrieges, in dem unsere wehrlosen gefangenen Brüder in Frankreich auf das niederträchtigste behandelt werden, das Denkmal eines französischen Eroberers, der im Dreißigjährigen Krieg und in den folgenden Raubkriegen Ludwigs XIV. Deutschland aufs unsäglichste mißhandelte und den Krieg mit der unerhörtesten Härte und Grausamkeit führte. Nachdem 1648 überall im deutschen Lande der Friede verkündigt war, ließ Turenne durch seine abziehende wilde Soldateska deutsche Städte, die dem Frieden trauten, ausplündern und in Asche legen, unter andern das Benediktinerkloster Neresheim und die unglückliche Reichsstadt Weil. Turenne befahl die unmenschlichsten Schandtaten oder ließ sie zu. So ließ er den deutschen Grafen von Solms, der sich zur Teilnahme am französischen Rachekrieg gegen Holland 1672—78 nicht zwingen lassen wollte, totprügeln. Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz sah in demselben Kriege von seinem Schlosse Friedrichsburg aus ringsum Städte und Dörfer brennen, die der Mordbrenner Turenne aus bloßem Mutwillen anzünden ließ. In edlem Zorn forderte ihn der Kurfürst zum Zweikampf, aber Turenne entschuldigte sich mit seiner gewöhnlichen Ausflucht, im Kriege gehe es eben nicht anders her.

Und dieser Mordbrenner wird mitten in Deutschland durch ein Denkmal verherrlicht! Wann werden wir Deutsche uns endlich aufraffen, den französischen Grundbesitz in Sasbach zu enteignen, den für jeden echten Deutschen Stein des Anstoßes, diesen Schandfleck auf deutschem Boden, das Denkmal Turennes, entfernen? Einen armen deutschen Kriegsbeschädigten könnte man mit diesem französischen Grundstück und Haus in einer der gesündesten, schönsten und fruchtbarsten Gegenden Deutschlands zu einem glücklichen, wohlhabenden Manne machen.

Herford und Minden-Ravensberg.

13. September.

Das Eiserne Kreuz an Herforder.

Für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde erhielt der Schütze Wilh. Möller, Sohn des Bäckermeisters H. Möller, das Eiserne Kreuz 2. Kl.

Vorschläge zur Aufrechterhaltung der Zigarrenfabrikation.

Man schreibt uns: Da feststand, daß der Vorrat an Rohtabak, soweit dieser für die Zigarrenherstellung in Frage kommt, nicht mehr lange reichen würde, sind die 3 Tabakarbeiterverbände, wie auch mehrere Fabrikantenverbände an die in Betracht kommenden Instanzen herangetreten, und haben eine weitere Herabsetzung des jetzigen Kontingents (40 v. H. der früheren Herstellung für Betriebe mit Heereslieferungen und 20 v. H. für solche ohne Heereslieferungen) beantragt. Diesen Anträgen soll jetzt entsprochen und das

Kontingent vom 1. November an auf die Hälfte

herabgesetzt werden. Ein Beschluß hierüber, welcher der Genehmigung der Reichskommissare unterliegt, soll noch im Laufe dieses Monats gefaßt werden. Das Ergebnis der neuesten Lagerbestandsaufnahme hat ergeben, daß die Betriebe der Zigarrenherstellung auf Grundlage der jetzigen Kontingentierung im Durchschnitt noch bis Anfang März fortgeführt werden können.

Durch die geplante Kontingentseinschränkung soll nun ermöglicht werden, daß der Vorrat an Rohtabak noch

bis zum Juli 1919

reicht. Dadurch wird es dann möglich, daß die bis dahin verarbeitungsreife 1918er Inlandsernte verarbeitet werden kann, ohne daß inzwischen die Betriebe stillgelegt zu werden brauchen. Für die Heereslieferungen soll es auch weiterhin bei der Beschlagnahme von 75 v. H. der Kontingentsherstellung verbleiben, jedoch unter Zugrundelegung von

7 Kg. Rohtabak für 1000 Stück Zigarren.

Der Ausfall an Zigarren für die Heereslieferungen soll durch erhöhte Zigarettenlieferungen gedeckt werden.

Weiter ist ein Ausschuß eingesetzt worden, der die Fragen prüfen soll, ob den Zigarrenfabriken die Verarbeitung von Zigarettentabak eingeräumt oder wie ihnen andere Beschäftigung zugewiesen werden kann. Der Ausschuß soll sich weiter damit beschäftigen, ob und in welcher Form

die Zigarettenherstellung

bei Erhalt eines größeren Verarbeitungskontingents, an Stelle des Ausfalls der Zigarrenherstellung, eine Abgabe zu Gunsten der Zigarrenherstellung übernehmen soll. — Den Kriegsorganisationen der Tabakindustrie, die sich um das ganze Tabakgewerbe sehr verdient gemacht haben, gebührt auch für die jetzt von ihnen in Aussicht genommene Regelung alle Anerkennung.

Der Ruf nach einem Stadtarzt.

Die Stadtvv. Bock und Schlüter haben bei der Stadtverordneten-Versammlung folgenden Antrag eingebracht:

„Die Stadtverordneten-Versammlung beschließt, den Magistrat zu ersuchen, die Anstellung eines Stadtarztes in die Wege zu leiten und der Errichtung einer städtischen Fürsorgestelle für Lungenkranke näherzutreten, sowie die dazu notwendigen Mittel in den Etat für das Rechnungsjahr 1919 einzustellen.

Zur Begründung unseres Antrages erlauben wir uns, darauf hinzuwisen, daß schon eine große Anzahl Gemeinden dazu übergegangen ist, sich ärztliche Kräfte zu sichern, um diese ausschließlich in den Dienst des Gemeinwohles stellen zu können. Die Einrichtung bedeutet deshalb keine Neuerung auf dem Gebiete der kommunalen Betätigung, sondern kann vielmehr als eine nach allen Richtungen hin wohlbewährte gemeindliche Maßnahme bezeichnet werden.

Als Aufgaben des Stadtarztes dürften in erster Linie zu nennen sein:

1. Beaufsichtigung des gesamten Gesundheitswesens der Stadtgemeinde Herford. 2. Fortlaufende Prüfung des Gesundheitsstandes in den städtischen Schulen. 3. Uebernahme der ärztlichen Aufsicht in der Säuglingsfürsorgestelle und der noch zu errichtenden städtischen Fürsorgestelle für Lungenkranke.

Zu dem Verlangen einer selbständigen städtischen Fürsorgestelle für Lungenkranke erübrigen sich wohl weitere Ausführungen. Die Forderung ist schon allein vom Standpunkte einer vernünftigen Bevölkerungspolitik dringend geboten."

Der Antrag der Stadtvv. Bock und Schlüter findet unsere volle Unterstützung. Die Anstellung eines hauptamtlichen Stadtarztes wäre ein bedeutsamer Schritt vorwärts auf dem Wege einer vernünftigen Gesundheitspolitik. An Aufgaben würde es dem neuen Beamten nicht fehlen. Die für die Stelle aufzuwendenden Kosten würden sich reich verzinsen. Darum ist nicht daran zu zweifeln, daß der Magistrat sich auch bei der Prüfung dieser Frage wie bei so mancher andern von großzügigen und weitherzigen Gesichtspunkten leiten lassen wird.

lc. **Rechtsauskunft in der Armee.** Ueber Rechtsauskunft in der Armee heißt es in einem Schreiben des preußischen Kriegsministeriums vom 23. August an den Abg. Dr. Müller-Meiningen u. a. wie folgt: „Beim Feldheer sind bereits seit langer Zeit Rechtsauskunftsstellen für Raterteilung jeder Art eingerichtet. Der „Verband der Gemeinnützigen und unparteilichen Rechtsauskunftsstellen" und der „Deutsche Anwaltsverein" haben sich zur weitgehenden Unterstützung dieser Stellen erboten. Auch die von den Gewerkschaften errichteten Arbeitersekretariate haben sich bereit erklärt, den im Felde Stehenden Rechtsauskunft zu vermitteln. Im Inlande ist nach dem Ergebnis einer Rundfrage in einer Anzahl von Bezirken durch Rechtsauskunftsstellen von Gemeinden, Richter- und Anwaltsvereinigungen, Fürsorgevereinen u. s. w. hinreichend für die Rechtsberatung auch von Militärpersonen gesorgt. Wo ein Bedürfnis vorliegt, sind auch bereits von den militärischen Kommandobehörden Rechtsauskunftsstellen eingerichtet. Außerdem hat sich der deutsche Anwaltsverein im März 1918 erboten, auch die inländischen Beratungsstellen zu unterstützen. Dies ist vom Kriegsministerium allen Dienststellen bekannt gegeben, und sie sind nach Bedarf mit dem deutschen Anwaltverein in Verbindung getreten. Ein Bedürfnis der Erweiterung der vorhandenen Einrichtungen liegt hiernach nicht mehr vor, und es erscheint deshalb bedenklich, besonders militärische Dienststellen mit einem besonderen Dienstrang für die Rechtsberater zu schaffen."

agv. **Erhöhung der Preise für Hanfsaat.** Um den Hanfanbau zu fördern, zahlt die Deutsche Hanfanbaugesellschaft jetzt für mindestens 50 Kg. Samen von russischem Hanf je Doppelzentner 150 Mark (statt 62 *M* des Vertrages) bei 90 Prozent Keimfähigkeit. Für mindestens 50 Kg. Samen von hochwachsendem Hanf, also deutschem, türkischem, serbischem, rumänischem und belgischem 250 *M* je Doppelzentner (statt 160 *M* des Vertrages) bei 90 Prozent Keimfähigkeit. Die Saat muß 90 Prozent Reinheit haben. Die Erhöhung der Stengelpreise ist um 25 Prozent vorgesehen.

agv. **Freigabe von Benzin zum Reinigen der Uhren.** Die Verteilung des seitens der Inspektion der Kraftfahrertruppen in Berlin dem Uhrmachergewerbe zur Verfügung zu stellenden Benzins wird durch Vermittlung des deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages erfolgen. Zwecks Feststellung des Bedarfes haben die Uhrmacher, soweit dieselben während des Krieges den Betrieb aufrechterhalten haben, der zuständigen Handwerkskammer mitzuteilen, ob der Betrieb zur Zeit noch weitergeführt wird und wieviel Gesellen und Lehrlinge oder sonstige Hilfskräfte beschäftigt werden.

= **Meerrettich als Heilmittel.** Der geriebene Meerrettich wird auf Leinwand in Größe einer Hand gestrichen, dann auf den Oberarm, auf die Waden, auf die Fußsohlen oder auf den Nacken gelegt und läßt ihn dort so lange wirken, bis man ein beträchtliches Brennen empfindet. Dieses Meerrettichpflaster ist eines der am schnellsten wirkenden Mittel bei heftigen Kopf- und Zahnschmerzen, bei Schwindel, Ohrensausen und Rückenschmerzen.

= **Hagebutten** geben eine gute Suppe, eine feine, wohlschmeckende Marmelade, welche wenig Zucker erfordert, und ein gutes Getränk. Zur Suppe kann man die frischgepflückten Früchte verwenden, indem man sie nach Entfernung des Stieles und des Blütenrestes einfach aufkocht und durch ein feines Haarsieb gibt. Sollen die Hagebutten im Winter verbraucht werden, so trocknet man sie in einmal durchgeschnittenem Zustande ohne die Kerne herauszunehmen, da dieses eine sehr mühsame und unangenehme Arbeit ist. Man entfernt die Kerne besser in getrocknetem Zustande, um sie zu einem Teegetränk zu verwenden, will man das nicht, so kocht man die Hagebutten mit den Kernen und rührt sie, wie in frischem Zustande durch ein Sieb. Die Kerne brüht man auf, läßt sie einige Stunden in der Kochkiste ziehen und gießt

Prinzeß Lolos Verzicht.

Roman von H. Courts-Mahler.

22) (Nachdruck verboten)

Prinzeß Renate merkte nichts von den heimlichen Beziehungen der andern. Sie nahm kaum Notiz von ihrer Schwester, und dieser Baron Schlegell war ihr viel zu unwichtig, um ihm großes Interesse zuzuwenden. Es war ihr einigermaßen unbequem, daß man ihn, des Herzogs wegen, einige Male würde zum Tee bitten müssen. Am meisten ärgerte sie sich darüber, daß sie wohl oder übel bei diesen Gelegenheiten auch ihre Schwester hinzuziehen mußte. Aber sie mußte vorsichtig sein. Man brauchte am Hofe des Herzogs nicht zu erfahren, daß sie ihre Schwester zurücksetzte.

Als sich Prinz Joachim wenige Minuten später verabschiedete, wiederholte sie ihr Einladung zum Tee für den nächsten Tag. Während er zusagte, traf sein Blick noch einmal mit dem Prinzeß Lolos zusammen, Dann verließ er das Zimmer.

Prinzeß Renate schickte ihre Schwester mürrisch in ihr Zimmer zurück und entließ zugleich Fräulein von Birkhuhn, die sich sehnte, ihr Schwarzseidenes gegen ihr bequemes Wollkleid einzutauschen.

Bielke hielt den beiden Damen, als sie in den Hausflur traten. mit triumphierender Miene ein blitzendes Geldstück entgegen.

„Das hat mir der Herr Baron gegeben — und gestern hat er mir gar ein Goldstück geschenkt. Ein vornehmer Herr," sagte er halblaut, um drinnen von Prinzeß Renate nicht gehört zu werden.

Prinzeßchen und das Birkhühnchen sahen sich lächelnd an und dann sagte die junge Dame hastig:

„Haben Sie den denn Herrn Baron schon gestern gesehen, Bielke?

„Ei freilich, Prinzeßchen Durchlaucht, freilich. Er stand im Park und sah immerfort hinter Prinzeßchen her. Und da hat er mich gefragt, wer die jungen Dame wäre, die eben ins Schlößchen ging."

Prinzeß Lolo lachte lustig in sich hinein.

„Und Sie haben es ihm gesagt, Bielke?"

„Freilich, Prinzeßchen, warum sollt ich wohl nicht. Zuerst wollte er es gar nicht glauben und fragte mich, ob ich das auch genau wüßte. Na, und dann hat er mir einen Goldfuchs geschenkt, und heute habe ich wieder so ein schönes Geldstück von ihm bekommen. Das ist ein sehr nobler Herr."

Prinzeß Lolo nickte ihm lachend zu und zog hastig Fräulein von Birkhuhn hinter sich her. In deren Zimmer angekommen, warf sie sich in einen Stuhl und lachte sich erst einmal herzlich satt. Dann sprang sie auf und drehte die alte Dame im Kreise herum.

„Armes Birkhühnchen, da hast du nun umsonst so viel Angst ausgestanden. Komm, ich will dir dein Kleid aufmachen, du kriegst ja keine Luft. Die Angst um deinen Wildfang und das enge Kleid das ist zuviel auf einmal." Fräulein von Birkhuhn seufzte erleichtert auf, als der enge Halskragen gelockert war.

„Gottlob, daß es so gut abgelaufen ist, Kind. Wenn ihm Bielke nicht verraten hätte, wer du bist, dann hätte es doch schlimmer werden können."

„Ach bewahre, Birkhühnchen, Baron Schlegell kennt sicher das dreizehnte Gebot: „Laß dich nicht verblüffen." Aber schade ist es doch, daß ich sein Gesicht nicht gesehen habe, als er von Bielke erfuhr, mit wem er im Park spazieren gegangen ist. Nun sage doch, ist das nicht ein amüsantes Erlebnis? Ich bin doch gespannt, wie er sich mir gegenüber aus der Affäre zieht, wenn ich wieder mit ihm zusammentreffe."

„Du wist ihn doch nur noch in Gegenwart Ihrer Durchlaucht sehen."

„Hoffentlich nicht. Er will ja viel im Park skizzieren. Da werde ich doch manchmal ein Weilchen mit ihm plaudern können."

„Aber Kindchen, das geht doch nicht, es schickt sich doch nicht."

„Ach du — nun sei doch nicht so schrecklich pedantisch. Gönne mir doch mal ein kleines Vergnügen. Du kannst ja gerne als dame d'honneur dabei sein."

„Du weißt doch, daß ich jetzt wegen den Komiteesitzungen Durchlaucht immer begleiten muß. Da bist du dann oft so allein."

„Dann nehme ich Bielke als Anstandswauwau mit," scherzte Prinzeßchen übermütig. „Im übrigen kannst du ganz ruhig sein, ich spreche natürlich nur mit ihm, wenn ich ihm zufällig begegne. Mein Gott, andere junge Damen dürfen doch auch mal ein paar Worte mit einem Herrn wechseln."

„Du bist aber eine Prinzessin," seufzte Fräulein von Birkhuhn.

„Ach, ich wollte, ich wäre irgend ein kleines Bürgermädchen. Was habe ich davon, daß ich eine Prinzessin bin? In unseren Verhältnissen ist es lächerlich, wenn wir uns so mit Prätentionen umgeben. Renate mag das tun, wenn es ihr Vergnügen macht — mir macht es keines. Sei doch gut, Birkhühnchen, laß mich ein einziges Mal so recht vergnügt sein. Ich will schon deiner Erziehung trotzdem Ehre machen, das kannst du mir glauben. Und ich erzähle dir jedes Wort wieder, was wir sprechen — Ehrenwort. So — nun steckst du wieder in deinem Wollkleid, nun bist du auch gemütlich."

Birkhühnchen konnte den bittenden Augen ihres Lieblings nicht widerstehen. „Aber Durchlaucht, Kindchen?" sagte sie hilflos.

„Ach. Renate erfährt nichts davon. Ich will sehr vorsichtig sein, das verspreche ich dir."

Was sollte Birkhühnchen tun? Sie konnte nur nachgeben und still bei sich in sorgender Liebe beschließen, ihrem Liebling das harmlose Vergnügen zu gönnen. So oft sie abkommen konnte wollte sie natürlich ihr Amt als Ehrendame auch bei Prinzeßchen erfüllen.

Im übrigen würde Baron Schlegell nicht sehr lange in Weißenburg bleiben. Und er schien ja wirklich ein sehr netter, junger Mann zu sein.

Also gab Birkhühnchen nach und Prinzeß Lolo erstickte sie fast mit ihren Küssen. Vor Uebermut trieb sie tausend Possen. Sie freute sich sehr auf die nächste Begegnung mit Baron Schlegell.

* * *

Am Nachmittag desselben Tages saß Prinzeß Lolo auf der Schlummerbank. Sie war wieder allein zu Hause und wollte nun den Schluß des Romans lesen, den sie gestern begonnen hatte. Obwohl es aber ein sehr spannender Roman war, blickte die junge Dame immer wieder von ihrem Buche auf und hob lauschend den Kopf.

Und endlich sah sie Baron Schlegell auf dem breiten Hauptweg daherkommen. Sein Bursche folgte ihm mit allerlei Malgerät.

(Fortsetzung folgt).

den so gewonnenen Trank durch ein feines Haarsieb, man kann die Kerne auch noch erst durchmahlen, doch ist es nicht erforderlich; hat man reichlich Hagebutten, so schmeckt der Tee noch besser, wenn man das Fruchtfleisch mit verwendet. Um Marmelade zu gewinnen, kocht man die Hagebutten frisch als ganze Frucht weich, rührt sie dann unter steter Beigabe von Wasser durch ein Haarsieb (das ist stets beim Hagebuttenkochen wegen der feinen Härchen, welche an den Kernen haften, unerläßlich) und läßt die Masse stundenlang ohne Deckel kochen, damit die Wasserteile verdampfen. Die Marmelade läßt sich beim Gebrauch mit etwas Süßstoff süßen, wenn natürlich Zucker feinschmeckender ist. Da Hagebutten nicht viel Zucker erfordern, ist er schon aufzubringen.

hd. **Ansteckende Krankheiten.** In der Woche vom 1. bis 7. Sept. wurden im Reg.-Bez. Minden 62 Fälle ansteckender Krankheiten aus 33 Orten gemeldet: 13 Erkrankungen an Diphtherie, 3 Erkrankungen an Kindbettfieber, 13 Todesfälle an Tuberkulose, je 5 Erkrankungen an Scharlach und leichter Fleischvergiftung (letztere in Bielefeld), 8 Erkrankungen an Unterleibstyphus, 15 Erkrankungen an Ruhr. Auf den Stadtkreis Herford entfielen 1 Erkrankung an Kindbettfieber, 2 Todesfälle an Tuberkulose (dar. 1 Soldat), auf Landkreis Herford an Tuberkulose je 1 Todesfall in Haus Beck und Muccum, an Scharlach 1 Erkrankung in Enger, an Ruhr 3 Erkrankungen in Westerenger, 1 in Oetinghausen. (In Bielefeld kamen 7 Erkrankungen an Ruhr vor.)

= **Herforder Kleinbahnen.** Bei den Herforder Kleinbahnen betrugen im August d. J. die Betriebseinnahmen: a) aus dem Personenverkehr 44 354,42 *M* (Vorj. 27 995,49 Mark), b) aus dem Güterverkehr 15 274,78 *M* (14 414,57), c) aus den Nebeneinnahmen 109,81 *M* (126,88), zusammen 59 739,01 *M* (42 536,94 *M*); demnach gegenüber August 1917 mehr 17 202,07 *M*. Am Hafen in Vlotho wurden 976 Tonnen umgeschlagen, gegen 803 Tonnen im gleichen Monat des Vorjahres. — Bielefelder Kreisbahnen: a) aus dem Personenverkehr 37 733,78 *M* (22 067,36 *M*), b) aus dem Güterverkehr 10 977,76 *M* (7561,32 *M*), c) aus den Nebeneinnahmen 120,06 *M* (169,80 *M*), zusammen 48 831,60 *M* (Vorj. 29 798,48 *M*); demnach gegenüber August 1917 mehr 19 033,12 *M*.

= **Im Landkreis** müssen die Brot- und Zuckermarken in der bisherigen Papierfärbung bis zum 16. d. Mts. abgeliefert sein.

= **Die Reihe der diesjährigen Winterkonzerte** wird am 1. Oktober durch die Altistin Frl. Anna Hering aus Hannover eröffnet werden, die gemeinsam mit unserer heimischen Pianistin Frl. Mila Brand konzertieren wird. Frl. Hering ist die Tochter des Oberlehrer Hering, welcher vor längeren Jahren hier in Herford an der Landwirtschaftsschule wirkte. Durch ihre kräftige, weiche, wohlgeschulte Altstimme ist die Sängerin in weiten Kreisen bekannt geworden. Die Wärme und Innerlichkeit ihres Vortrages wird gerade in heutiger Zeit für die Zuhörer wohltuend sein.

Amt Herford-Hiddenhausen.

Schwarzenmoor, 12. Sept. Dem Musketier Heinrich Remmert, hier Nr. 15 wohnhaft, wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

ie. **Hiddenhausen,** 12. Sept. In der Nacht vom Montag auf Dienstag brach gegen 3½ Uhr bei dem Kolon Heinrich Möller hierselbst Feuer aus. Das Wirtschaftshaus brannte bis zur Grundmauer nieder. Das Vieh konnte jedoch noch gerettet werden. Wie bisher festgestellt wurde, sind 35 Stiege Roggen und große Mengen Hafer verbrannt. Ueber die Entstehung des Brandes konnte bis jetzt noch nichts festgestellt werden.

Bad Oeynhausen, 11. Sept. Zwei Schülern des Progymnasiums, Martin Klußmeyer und Gustav Heidecke, ist es gelungen, von einem hohen Obstbaum in einem an der oberen Herforder Straße gelegenen Garten einen englischen Papierballon, der unser Vaterland schädigen sollte, herabzuholen. Vom hiesigen Garnisonkommando ist den beiden Genannten dafür eine amtliche Belobigung ausgesprochen worden.

bd. **Minden,** 12. Sept. Mittels Einbruchs wurden nachts aus dem Zigarrengeschäft Pahde an der Viktoriastraße ca. 200 Zigarren und 7500 Zigaretten im Werte von 1125 Mark gestohlen.

Lippische Fürstentümer.

Bad Salzuflen, 12. Sept. An der gestrigen Tagung des Schöffengerichts nahmen die Herren Gutspächter Hildebrand aus Papenhausen und Landwirt Menke in Oberwüsten als Schöffen teil. Es wurde verhandelt: 1. Der Schneiderlehrling H. Schötmar war angeklagt, im Frühjahr d. Js. an der Landstraße Ehrsen-Grastrup zwei Obstbäume vorsetzlich abgebrochen zu haben. Mit Rücksicht auf das jugendliche Alter wurde auf einen Verweis erkannt. 2. Gegen den Landwirt Ernst B. in Nienhagen war Anklage erhoben, weil er die bei ihm untergebrachten Gefangenen nicht in gehöriger Weise beaufsichtigt hatte, sodaß dieselben entweichen konnten. Das Schöffengericht erkannte auf eine Geldstrafe von 30 *M*. 3. Der Unteroffizier E. z. Zt. im Felde, hatte einen Strafbefehl über 75 *M* erhalten, weil ihm zur Last gelegt wurde, daß er bei Versendung von Liebesgaben in der Stadt Salzuflen 1 Liebesgabenpaket und Zigarren unterschlagen haben sollte. Er hatte hiergegen gerichtliche Entscheidung beantragt. Das Schöffengericht erkannte auf dieselbe Strafe.

Schötmar, 12. Sept. Die Leichenschau des auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Polizeidieners Giebe fand am Dienstag in Ehrsen statt. Der der Tat verdächtige Fabrikarbeiter Friedrich Siekmann aus Asperheide wurde dem Ermordeten gegenübergestellt. Auch angesichts der Leiche blieb er bei seiner Beteuerung, an dem Tode des Giebe unschuldig zu sein. Er hat aber, wie wir hören, das Zugeständnis gemacht, am Tage der Tat gewildert zu haben. Siekmann ist in das Untersuchungsgefängnis nach Detmold gebracht worden.

Detmold, 12. Sept. Ein alter Brigadekommandeur der 55er, Generalleutnant Richard von Brauchitsch, Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, ist in Berlin gestorben; er war am 9. Januar 1861 in Düsseldorf geboren. Am 27. Januar 1915 zum Generalmajor befördert, war er Komandeur der 26. Infanterae-Brigade (15er und 55er) und sodann einer Infanterie-Division.

Detmold, 12. Sept. Der Dörenkrug im lippischen Walde, eine gern aufgesuchte Gast- und Erholungsstätte, ist am Montag morgen abgebrannt. Ein Kind, das mit Streichhölzern spielte, soll das Unglück verursacht haben.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Aus dem Sauerlande, 12. Sept. In Bödefeld pfeifen es die Spatzen von den Dächern, daß ein Industrieller die Gemeindejagd für 6500 *M* jährlich gepachtet und die Pachtsumme für Jahre vorausbezahlt hat. Weil aber angeblich eine öffentliche Ausschreibung der Jagd nicht erfolgt sein soll, kommt ein anderer Nimrod aus Essen und bietet 7500 *M* jährlich und gleichfalls sofortige Zahlung der Pachtsumme für 9 Jahre. Früher kostete die Jagd 2700 *M*, jetzt kostet das Jagdvergnügen einem solchen Herrn einschließlich Zinsen eventuell 100 000 *M* in 9 Jahren. — Die Gemeindejagd in Lützel brachte vor dem Kriege 2400 Mark ein; bei der Jagdverpachtung in letzter Woche wurden 8010 *M* erzielt.

wtb. **Köln,** 12. Sept. Unter der Firma Köln-Hamburger Versicherungs-Aktiengesellschaft wurde heute in Köln eine Versicherungsgesellschaft mit einem Grundkapital von 8 Millionen Mark, von dem zunächst 25 Proz. eingezahlt werden, errichtet, die insbesondere Transport- und Feuerversicherung betreiben wird.

Pilzvergiftung.
25 Kinder gestorben.

wtb. **Wreschen,** 12. Sept. Eine Pilzvergiftung unter den Kindern der Westfalenkolonie Bierschlin hat schwere Opfer gefordert. Von 33 Kindern, die von den Pilzen gegessen hatten, sind bisher 26 gestorben. Bei 6 Kindern besteht noch Lebensgefahr. Die Kinder, sämtlich aus Castrop bei Dortmund stammend, sollten in den nächsten Tagen und mehrmonatlichem Landaufenthalt in die Heimat zurückkehren. Ob und inwieweit bei dem schweren Unglück andere Personen ein Verschulden trifft, ist bisher noch nicht ermittelt.

Weiteres zur Eisenbahnkatastrophe bei Schneidemühl.

TU. **Schneidemühl,** 12. Sept. Der nahe dem Bahnhof Schneidemühl gestern früh verunglückte Feriensonderzug war mit 760 Kindern in Begleitung ihrer Lehrer und Lehrerinnen besetzt. Die Kinder, übermüdet von der schon langen Fahrt, schliefen in ihren Abteilungen. Plötzlich hörte man ein furchtbares Krachen. Die Wagen erschütterten ein heftiger Ruck und der Zug hielt. Jammern und herzzerreißende Töne erfüllten die Luft. Den von allen Seiten herbeieilenden Eisenbahnbeamten bot sich in der grauen Morgendämmerung ein entsetzliches Bild. Die Lokomotive des Feriensonderzuges, die letzten Wagen des Güterzuges, der auf dem Gleise hielt und die ersten Wagen des Kinderzuges bildeten ein Chaos von Trümmern, aus dem Jammerschreie der schwerverletzten Kinder erschollen. Der Packwagen des Feriensonderzuges hatte den ihm folgenden, mit Kindern vollbesetzten Personenwagen in der Mitte durchschnitten. Aus den Splittern und zusammengequetschten Holz- und Eisenteilen drang das Blut der Getöteten hervor, rangen sich die blassen Händchen der eingequetschten, schwerverletzten Kinder empor. Die meisten der in dem Wagen untergebrachten Kinder waren getötet. Nach den ersten Aufräumungsarbeiten bot sich den Arbeitenden ein furchtbarer Anblick. Unter den Trümmern fand man 33 vollständig zerstückelte, zerfetzte Kinderleichen und die Leiche eines Eisenbahnbeamten.

Die Zeitungsverleger und die Papierfrage.

wtb. **Berlin,** 12. Sept. Am 11. September fand in Berlin eine allgemeine Zeitungsverlegerversammlung statt, die, vom Verein Deutscher Zeitungsverleger einberufen, sich mit der infolge der Kriegsverhältnisse sich immer schwieriger gestaltenden Frage der Zeitungspapierpreise und der Haltung der Reichsregierung in dieser Lebensfrage der deutschen Presse beschäftigte. Schon der Besuch der Versammlung, in der über 1000 Zeitungen aus allen Teilen des Reiches vertreten waren, legte Zeugnis von der Bedeutung dieser Frage ab. Das Ergebnis der eingehenden Erörterungen war nachfolgendes: Entschließung, die mit allen gegen 2 Stimmen angenommen wurde: Die deutsche Presse befindet sich in einer ernsten Lage. Die Herstellungskosten drohen einen Höhepunkt zu erreichen, der nicht mehr überschritten werden darf, soll nicht die altbewährte historisch gewordene Struktur der deutschen Presse zerstört werden.

Wird der dauernd steigenden Belastung nicht Einhalt geboten, so kann die Presse ihre wichtigen vaterländischen Aufgaben nicht mehr erfüllen. Sie verliert an Verbreitung und Einfluß. Das wichtigste Förderungsmittel unserer nationalen Interessen wird dadurch lahmgelegt.

Wenn hier vom Reiche nicht eingegriffen wird, so sind die Zeitungen gezwungen, entweder ihren redaktionellen Teil bis zur Wirkungslosigkeit einzuschränken oder den Bezugspreis in einem Umfange zu erhöhen, der dem Volke, für das die Zeitungen die wesentlichste geistige Nahrung sind, unter den heutigen Verhältnissen unmöglich zugemutet werden kann.

Gerade jetzt wären die Folgen von verhängnisvoller Wirkung für das staatliche Leben. Es ist deshalb ein unumgängliches Erfordernis, daß die Reichsregierung wie bisher dafür Sorge trägt, die deutschen Zeitungen vor einer unerträglichen Belastung durch die Papierkosten zu bewahren.

Der Soldat als Wolleschieber.

Einen geplanten großen Wollhandel ist man in Straßburg auf die Spur gekommen. Bei einem Wolleaufkäufer einem Straßburger Großkaufmann erschien ein Soldat und bot einen Posten Wolle an, insgesamt 60 Zentner, das Pfund zu 28 Mark. Die vorgezeigte Probe ergab, daß es sich um reine Naturwolle handelte. Nähere Angaben darüber, wo die Wolle lagerte, verweigerte der Soldat, der sich schließlich ohne seinen Namen anzugeben wieder entfernte. Nach einigen Tagen bemerkte der Kaufmann aber den Soldaten auf der Straße und ließ ihn festnehmen. Er gab jetzt seine Hintermänner an und erklärte, daß die Wolle in Mühlhausen lagere. Ein Beamter der Wolleaufkaufstelle begab sich nach dort und beschlagnahmte den ganzen Posten, der einen Wert von 150 000 Mark hat. Außerdem wird natürlich die Angelegenheit für die Beteiligten ein unangenehmes gerichtliches Nachspiel haben. fh.

Um den Ehemann loszuwerden.

Um ihren Ehemann loszuwerden und mit ihrem Liebhaber weiter ein ungebundenes Leben führen zu können, ersann die Frau des Lokomotivführers Gatzka in Kattowitz folgenden Plan. Sie veranlaßte ihren Liebhaber sich Fensterriemen und Fenstervorhänge aus Eisenbahnwagen zu beschaffen und brachte diese in einer Kiste heimlich in der Wohnung des Mannes unter. Dann erstattete sie Anzeige, daß ihr Mann Lederriemen aus dem Eisenbahnwagen gestohlen habe. Es wurde in der Wohnung des Mannes eine Untersuchung vorgenommen, wobei man auch tatsächlich die angeblich gestohlenen Sachen fand. Gegen Gatzka wurde Anklage erhoben. In der Verhandlung gelang es dem Angeklagten jedoch seine Unschuld nachzuweisen und der „teuflische Plan" der Angeklagten, wie ihn der Vorsitzende nannte, wurde in allen Einzelheiten aufgedeckt. Gatzka wurde freigesprochen und das Verfahren gegen die Ehefrau, die er erst 1914 geheiratet hatte, sowie deren Liebhaber, eingeleitet. fh.

Ein 16jähriger Lebemann

wurde in der Berliner Friedrichstadt festgenommen. Einem Beamten fiel dort ein Pärchen auf, das in Geschäften Einkäufe machte, und er nahm es mit nach der Wache. Der junge Mann besaß noch 1700 Mark. Ueber deren Erwerb gab er an, daß er, der 16 Jahre alte Kaufmannslehrling Wilhelm Rodewald aus Breslau, dort einer Getreide- und Futterhandlung, bei der er lernte, 7000 Mark veruntreut habe. Er war dann sofort nach Berlin gefahren, um hier den Lebemann zu spielen. Als er auf Bahnhof Friedrichstraße ankam, traf er das Mädchen, das gern bereit war, ihm die Hauptstadt zu zeigen, und ihn in ein Logis in der Friedrichstraße mitnahm. Hier bezahlte der Kavalier erst einmal die Schulden, die das Mädchen bei der Wirtin noch hatte, und dann fuhr das Pärchen mit einer Droschke durch die Friedrichstadt, um Wirtschaften zu besuchen und in Geschäften Einkäufe zu machen. Das Mädchen machte dem jungen Mann gleich den Antrag, sich zu verloben. Er ging darauf ein und kaufte auch sofort die Ringe. Als er in einem großen Geschäft für seine Braut ein neues Kostüm kaufen wollte, griff der Beamte störend ein.

Ein Gefängnisaufseher als Goldhamster.

Vor dem Schöffengericht zu Beuthen (Oberschles.) hatte sich der Hilfsgefangenaufseher Dolezyk wegen Goldwuchers zu verantworten. Er lernte den Goldschmuggler Selinger aus Sosnowitz im Gefängnis zu Beuthen kennen, wo S. eine Strafe verbüßte. Nach der Verbüßung traten beide in Geschäftsverbindung. Selinger bot für eine deutsche Doppelkrone 60 M., für eine einfache die Hälfte, und Dolezyk hätte ein Geschäft von 2520 M. gemacht, wenn nicht in dem Augenblick, als er im Abortraum eine Lokales das Geld, 48 Doppelkronen, übernehmen wollte, ein Kriminalbeamter auf dem Plane erschienen wäre, der das Geschäft hinter der Tür belauscht hatte. Es wurden bei Dolezyk 1260 M. in Gold beschlagnahmt. Nur mit Rücksicht auf das Alter des Angeklagten (62 Jahre) die lange straffreie Dienstzeit als Eisenbahnzugführer und nunmehr achtjährige Dienstzeit als Hilfsgefangenaufseher sah das Gericht von einer Gefängnisstrafe ab und erkannte neben Einziehung des beschlagnahmten Goldes auf eine Geldstrafe von 1500 M.

Steuer-Bureaukratismus.

In Kunitz (Kreis Liegnitz) hatte auf dem dortigen Niedergut ein Arbeiter sieben Tabakpflanzen sich gekauft. Die Pflanzen gediehen im Garten sehr gut. Da erschien eines Tages der Steuerbeamte und verlangte 10 Pfg. für jede Pflanze. Das war aber dem armen landwirtschaftlichen Arbeiter zu hoch, und er verweigerte die Zahlung. Da forderte der Beamte den Arbeiter auf, die Tabakpflanzen sofort zu vernichten. Als dies der Arbeiter nicht befolgte, zertrat der Beamte selbst die prächtig entwickelten Tabakpflanzen. — In den Zeiten des Tabakmangels wieder ein „Meisterstückchen" des heiligen Bureaukratismus!

Ein großmäuliger Ingenieur.

Ein Großmaul von der Art der Leute, die durch ihre unverantwortlichen Auslassungen den innerdeutschen Partikularismus immer von neuem züchten, sollte vor dem Münchener Schöffengericht erscheinen, um sich als Angeklagter zu verantworten, hatte es aber vorgezogen, nicht zu erscheinen. Es handelte sich um den Ingenieur Heinrich Schaab aus Berlin-Tempelhof, der mit einem Münchener Ingenieur in geschäftliche Differenzen geraten war. Als Schaab nach seiner Meinung nicht schnell genug einige Zeugnisse zurückerhielt, schrieb er an den Münchener Kollegen zwei offene Postkarten, auf denen er erklärte, der Bayer sei ein roher sittenloser Flegel, der Empfänger der Karte solle sich stets vor Augen halten, daß die Bayern erst durch Preußen zu Menschen geworden seien. Diese Karten bildeten den Hintergrund der Beleidigungsklage des Müncheners gegen den Kollegen aus Tempelhof. Herr Schaab war zu der Verhandlung nicht erschienen, das bayerische Gericht war aber neugierig, diesen schneidigen Herrn einmal persönlich kennen zu lernen. Das Gericht erließ daher gegen ihn einen Haftbefehl, sodaß die Münchener Gelegenheit haben werden, diesen Bundesbruder aus der Nähe zu bewundern. fh.

Die Granate als Faßschlegel.

In der Kantine der Rudolfskaserne in Klagenfurth benutzte der Feldwebel Ebner eine Handgranate als Schlegel, um ein Faß Wein anzuzapfen. Die Granate explodierte, der Feldwebel wurde in Stücke gerissen und war sofort tot. Die Wirtin wurde durch die Sprengstücke schwer verletzt, es wurden ihr Brust und Bauch aufgerissen. Sie verschied kurz danach. Die Granate befand sich seit Jahr und Tag als sogenannter Blindgänger in der Kantine und wiederholt waren alle möglichen Versuche damit gemacht worden. Zweifellos war die Granate naß, und im Laufe der Zeit trocknete sie aus, so daß sie ihre Zündkraft wieder erreicht hatte, als das Unglück geschah.

Die Hochstaplerin Emma Freimann.

Mit der Verhaftung der Frau Emma Freimann ist der Berliner Kriminalpolizei ein besonders wichtiger Fang geglückt. Hat die gefährliche Hochstaplerin es doch verstanden, innerhalb ganz kurzer Zeit die Geschäftsleute einiger Großstädte um nicht weniger als 100 000 Mark zu schädigen. Aus dieser Tatsache erhalte auch, von welcher volkswirtschaftlichen Bedeutung es ist, daß die Großstadtpolizei gerade auf diesen Verbrechertyp ihre schärfste Wachsamkeit richtet.

Frau Emma Freimann geb. Kutznitzki stammt aus Halle ist jetzt etwa 25 Jahre alt. Sie stammt aus guter Familie und heiratete in verhältnismäßig jungen Jahren einen praktischen Arzt, der sich aber bald, nachdem er den Charakter seiner Frau erkannt hatte, wieder von ihr scheiden ließ. Seitdem scheint sie, um ihrem Hang zum Wohlleben fröhnen zu können, ihren hochstaplerischen Gelüsten freien Lauf gelassen zu haben. Ihr persönliches Auftreten verfehlte nirgends seine Wirkung. Mit den Formen der guten Gesellschaft von Jugend auf vertraut und in ihrem Aeußeren vollendete Dame, verstand sie sogar so mißtrauische und vorsichtige Leute wie es die Hotelbesitzer sind, zu tuschen. In einer Reihe von Fällen hat sich Frau Freimann darauf berufen, daß von einer Schädigung irgendwelcher Kreise bei ihr nicht die Rede sein könne, da sie noch ein größeres Vermögen zu erwarten habe. Tatsächlich sind ihre Vermögensverhältnisse noch nicht ganz geklärt, aber soviel steht schon fest, daß ihr größere Beträge nicht mehr zustehen. Ihre Familie hat verschiedentlich versucht, sie wieder auf den Weg der bürgerlichen Ehrbarkeit zu bringen und auch einmal zum Zweck ihrer Entlassung aus der Haft eine Kaution von 8000 Mark gestellt. Die Antwort auf diesen Appell an ihre besseren Instinkte war der große Pelzwarenbetrug in München. Frau Freimann erschien in eleganter Aufmachung in einem der ersten Kürschnergeschäfte von München und ließ sich wertvolle Pelzsachen vorlegen. Nach langem Prüfen wählte sie einen Pelzmantel und vier Pelzstolas aus, die ihr ins Hotel gebracht werden sollten. Das Geschäft beauftragte eine Angestellte, die Sachen zu überbringen. Die Angestellte wurde von der Auftraggeberin in einem Hotelzimmer empfangen, die mit den Sachen ins Nebenzimmer ging — und nicht wiederkam. Sie hatte nach dem alten Trick der Hotelschwindler das Haus durch das zweite Zimmer heimlich verlassen. Auf die erfolgte Anzeige hin stellte die Polizei Ermittlungen an, die ergaben, daß der Hochstaplerin in der letzten Zeit mehrere ähnliche Streiche geglückt waren. Frau Freimann war und blieb zunächst verschwunden, von unterwegs teilte sie der Polizei und der geschädigten Firma mit, sie habe plötzlich verreisen müssen. — In den letzten Tagen tauchte nun in Berlin, in einem der vornehmsten Hotel der Hauptstadt, eine Dame auf, die mit ihrer Zofe zusammen reiste. Sie nannte sich Gräfin Schönburg-Wetzelburg und schien nach ihrem Auftreten den ersten Kreisen anzugehören. Die Berliner Kriminalpolizei ließ sich aber durch den klangvollen Titel nicht bestechen; sie forschte näher nach und ermittelte dabei, daß die Gräfin Schönburg in Wirklichkeit die von der Münchener Polizei gesuchte Emma Freimann war. Die in München erschwindelten Pelzsachen hatte sie bereits dort gegen eine verhältnismäßig hohe Summe in einem Leihhause beleihen lassen. — Angesichts der ihr vorgelegten Photographien gab die Festgenommene schließlich auch zu, mit der gesuchten Emma Freimann identisch zu sein. Die Voruntersuchung wegen ihrer gesamten Straftaten dürfte noch einige Zeit in Anspruch nehmen, dann wird das Gericht die Hochstaplerin wohl für längere Zeit unschädlich machen. fh.



In Herford zu haben bei: H. A. Mönkemöller, Technische und elektrotechnische Artikel, Willy Opitz, Installationsgeschäft. 52

Ein deutsches Kirchenkonzert in Charkow.

Der Panslawist A. Pogodin schildert in dem in Charkow erscheinenden Blatte Rußkaja Shisn (Charkow) vom 2. August 1918 in folgender Weise die Eindrücke, die er von einem von deutschen Truppen veranstalteten Konzert in der deutschen Kirche von Charkow hatte:

Soeben bin ich von dem in der deutschen Kirche veranstalteten Konzert zurückgekehrt. Wenn ich mich erinnert hätte, daß dies der Jahrestag der Mobilmachung war, wäre ich vielleicht nicht zu diesem Konzert gegangen, um nicht noch einmal bittere Minuten der Erniedrigung zu erleben. Aber wir sind aus den Reihen der Kriegführenden so gründlich ausgeschieden, daß ich es vergaß.

Ein schönes und eigenartiges Konzert. Die große deutsche Kirche war voll von Soldaten, die an unsere Soldaten der besten Zeiten durch ihre ernste Haltung erinnerten und so wenig den „Genossen" der Revolutionstage ähnlich waren. In den vordersten Reihen waren Offiziere, zum größten Teile intelligente und bescheidene Jugend, die auch an unsere aus den Studenten hervorgegangenen Offiziere erinnerten, an jene „Bourgeois", die unsere Genossen später erschossen und ertränkten.

Im Konzert fühlte man eine gewisse „Völkerverbrüderung". Frau Rudakow sang in russischer Sprache, aber unter den Soldaten bemerkte ich keine Verwunderung und kein antipathisches Verhalten gegenüber der fremden Sprache: der gleiche Ernst und die gleiche Bescheidenheit. Sehr schmerzlich war dagegen für mich die Rede des Militärgeistlichen, der nach dem Konzert sprach. Er tat, was er zu tun hatte: er sprach von der Pflicht der Vaterlandsliebe, von Gottes Hilfe für das deutsche Heldentum usw. Nichts Beleidigendes oder Reizendes war in seiner Rede, aber ich fühlte mich doch wie ein Sklave, der hinter dem Wagen des Triumphators schreitet, wenn ich auch mein ganzes Leben nicht von dem gesprochen hätte, was diesen deutschen Soldaten so verständlich und der russischen Intelligenz und den russischen Volksmassen, die dieser Intelligenz nach dem Sturze des Zaren gehorchten, so fremd war.

Aber nach der Predigt des Geistlichen sangen alle diese Hunderte von Soldaten eine Hymne, in der sie bescheiden Gott baten: „Führe uns und bewahre uns wie ein Vater. Bleibe bei uns auf unseren Wegen. Auf Dich allein vertrauen wir. Laß uns nicht verderben!" So singen und beten nicht übermütige Sieger. So wenden sich an Gott Leute, die ihre Pflicht vor der Heimat erkennen und ohne Murren erfüllen. O, wenn das einstige Rußland wiederkehrte! O, wenn die Erinnerungen an diese schmachvolle Zeit verschwinden würden und aufs neue Freundschaft zwischen den Völkern herrschen würde."

Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Die Berufsberatung der Kriegsbeschädigten.

Vor dem Kriege ist den meisten Menschen der Begriff der Berufsberatung fremd gewesen; ist er doch erst in den letzten Friedensjahren für die Beratung der schulentlassenen Jugend in Erwägung gezogen worden, ohne daß alles, was in dieser Hinsicht geschehen muß, sich schon hätte verwirklichen lassen. Hat man bei der schulentlassenen Jugend erst reichlich spät die Wichtigkeit der Berufsberatung erkannt, so ist man in der Durchführung der Kriegsbeschädigtenfürsorge von vornherein davon ausgegangen, daß die Frage der richtigen Berufsberatung den Angelpunkt der Kriegsbeschädigtenfürsorge darstellt. Keine Maßnahme der Kriegsbeschädigtenfürsorge mit ihrem Ziele, jeden Kriegsbeschädigten an den richtigen Platz im Wirtschaftsleben zu stellen, kann von Erfolg begleitet sein, wenn nicht die Frage des Berufs einwandfrei geklärt ist. Der beste Beruf ist der, den der Kriegsbeschädigte früher ausgeübt hat und zu welchem ihn seine Neigung und Veranlagung geführt hat. Diesem muß er deshalb, soweit die Kriegsbeschädigung es irgend zuläßt, erhalten bleiben. Freilich ist leider unter den Kriegsbeschädigten vielfach das Bestreben, dem früheren Beruf den Rücken zu kehren und sich einem neuen Berufe zuzuwenden. Eine große Rolle spielt hierbei das Drängen zu dem Dienst bei der Eisenbahn und bei der Post. Da ist es häufig eine schwierige Aufgabe der Kriegsbeschädigtenfürsorge, die Kriegsbeschädigten von dem Unzweckmäßigen ihres Vorhabens zu überzeugen und sie ihrem alten Berufe zu erhalten. Eine außerordentliche Unterstützung erfährt die Fürsorge dabei durch die berufskundigen Sachverständigen und durch die Arbeitsgenossen. Im allgemeinen sind die Erfolge der Berufsberatung als gut zu bezeichnen, was um so mehr ins Gewicht fällt, als ein Zwang auf die Kriegbeschädigten, von ihrem beabsichtigten Berufswechsel Abstand zu nehmen, natürlich nicht ausgeübt werden kann. Leistet so die Berufsberatung für den einzelnen Kriegsbeschädigten und für seine Familie eine segensreiche Arbeit, so ist sie für unsere gesamte Wirtschaft deshalb nicht zu unterschätzen, weil sie die Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse verhütet, die zweifellos eintreten würde, wenn die große Masse der Kriegsbeschädigten zu anderen Berufen, welche ihnen zunächst leichter erscheinen mögen, überwandert.

•

Von der Arbeit unserer Kriegsblinden.

Von allen Kriegsbeschädigten haben die Kriegsblinden in ganz besonderem Maße das Mitgefühl aller Volkskreise gefunden. Man hat in den ersten Kriegsjahren bei allen Spenden, die zu ihren Gunsten flossen, vielleicht etwas zu wenig der anderen Schwerbeschädigten — der Siechen und Bettlägerigen — gedacht. Aus diesem Interesse der Allgemeinheit sind aber nicht nur erhebliche Spenden geflossen; der reichlichste Segen, der hieraus erwuchs, war das Bestreben, auch diesen Opfern des Krieges den Weg zu einer Arbeit zu ebnen, die ihnen innere Befriedigung und zugleich nennenswerten Verdienst gab, um sie mit ihrem Schicksal, soweit dies möglich ist, auszusöhnen. Es lag nahe, zunächst auf die herkömmlichen „Blindenberufe" — Flechten, Seilen, Korb- und Bürstenmachen — zurückzugreifen, aber gar bald war klar, daß die Ausübung solcher Berufe den Fähigkeiten, die den Kriegsblinden aus ihrer Friedenstätigkeit her innewohnten, bei weitem nicht entsprach. Man griff die Versuche wieder auf, die früher schon bei der Beschäftigung Blinder beim Massieren, beim Bedienen des Telephons und bei dem Arbeiten auf der Schreibmaschine gemacht wurden und hatte beim Ausbau der früheren Erfahrungen manchen schönen Erfolg. Der größte Erfolg der Kriegsblindenfürsorge ist jedoch darin zu erblicken, daß man vielen von ihnen den Weg zu produktiver Tätigkeit in der Fabrik erschloß. Die Versuche, die in der Munitionsfabrik in Spandau auf Anregung von Geheimrat Silex und unabhängig davon in der Uhrenfabrik Gebrüder Junghaus in Schramberg (Württemberg) gemacht worden sind, wirkten bahnbrechend. Nachdem in diesen ersten Versuchen nunmehr zwei Jahre verflossen sind, sind die Bedenken, die man wegen der Gefährdung der Kriegsblinden in dem Fabrikbetrieb und wegen der Ueberanstrengung ihrer Nerven hegte, nunmehr durch die Erfolge widerlegt worden. Systematische Untersuchungen, die mit Hilfe der Gewerbeinspektoren gemacht wurden, haben die Möglichkeit gezeigt, die Blinden in der Kartonagen-, der Knopf- u. Apparatefabrikation nutzbringend zu beschäftigen. Besonders erfreulich ist es, daß auf diese Weise den Kriegsblinden auch vielfach gut gelohnte Arbeit zugänglich gemacht werden konnte. Die größte Ueberraschung brachten die Versuche mit der Arbeit Kriegsblinder an Motoren, die selbstverständlich mit sinnreich durchdachten Schutzvorrichtungen versehen worden sind. Vorbildlich haben auf diesem Gebiet besonders das Kleinbauwerk der Siemens-Schuckert-Werke und das Feuerwerkslaboratorium in Spandau, das 50 Kriegsblinde beschäftigt, gewirkt. Wenn einzelne Arbeitgeber sich auf diesem Gebiet nicht zu weiteren Versuchen entschließen würden, ließe sich noch manche Abwechselung in der Berufswahl der Blinden ermöglichen, und wenn das gleiche wohlwollende Interesse, das hier den Kriegsblinden in verschiedenen großen Betrieben gefunden haben, sich auch den übrigen Schwerbeschädigten zuwendet, dann kommen wir dem Ziele der Kriegsbeschädigtenfürsorge, jeden Kriegsbeschädigten an den für ihn am besten geeigneten Platz zu stellen, auch für die Schwerstbeschädigten näher.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil Fr. Kuhle, Herford.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

In unser Handelsregister Abt. A ist unter Nr. 597 die Firma **„Wilhelm Weiß"** in Enger und als deren Inhaber der Cigarrenfabrikant Wilhelm Weiß zu Enger am 9. September 1918 eingetragen.

Die Ueberleitung der Sommerzeit in die Winterzeit (mitteleuropäische Zeit).

Die Sommerzeit endet am 16. September 1918, vormittags 8 Uhr. Die Uhren werden vormittags 3 Uhr auf 2 Uhr zurückgestellt. Zur Ueberleitung in die Winterzeit treten für den Bezirk der Kgl. Eisenbahndirektion Münster (Westf.) einige Aenderungen im Personenzugfahrplane ein, die aus dem, auf den Stationen aushängenden Bekanntmachungen auf rotem Papier zu ersehen sind.

Münster (Westf.), den 6. September 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Neu eingetroffen!

Brot-Einwickelpapier

sog. Butterbrotpapier
empfiehlt in Rollen
— 100 Blätter zu Mk. 1.10 —

Herforder Zeitung für Stadt u. Land,
Rennstr. 29/31.

Damen-Hüte.

Verwöhnte Geschmacksrichtung. Anerkannt reichhaltige Auswahl. Bekannt niedrige Preise. Umformen auch nicht bei mir gekaufter Hüte in eigener Presserei und Näherei mit Motorbetrieb. Nur neueste Formen. Sachgemässe u. preiswerte Neuherrichtung innerh. weniger Tage

Carl Hartmann, Bielefeld, Obernstr. 16.

Packpapier

in Bogen haben wir sehr preiswert abzugeben.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.
Fernsprecher 83.

Für sofort suchen wir perfekte
Stenotypistin und Maschinenschreiberin.
Gefl. Angebote werden schriftlich erbeten.
L. Elsbach & v. Nordheim.

Papier-Servietten

hält zum Verkauf:

Buchdruckerei Fr. Kuhle,
Fernspr. 83. :—: Rennstr. 29/31.

Schlosser und Dreher

gesucht.

Simonswerk G. m. b. H.,
Rheda, Bez. Minden.

Sichere Existenz!

Hocheleganter, neu eingerichteter Damen-Frisier-Salon

mit sehr guter Kundschaft, erstes Geschäft am Platze, in einem Ort in Westfalen, in der Nähe von Bielefeld, mit 32 000 Einwohnern, ist umständehalber sofort zu verkaufen.

Angebote unter K. P. E. V. 10038 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Jüngere Arbeiterinnen

für leichte, saubere Arbeit in dauernde Stellung zum sofortigen Eintritt gesucht. Unterkunft in unserem **Mädchenheim.**

Elektrotechn. Fabrik Neheim, G. m. b. H.
Neheim - Ruhr.

Brotmarken

in der bisherigen Papierfärbung müssen von den Bäckereien und Mehlhändlern spätestens am Montag den **16. d. Mts.** bei den Aemtern abgeliefert sein.

Für später eingehende Marken werden Mehlscheine nicht mehr ausgestellt.

Zuckermarken

in der bisherigen Papierfärbung müssen spätestens bis zum **16. d. Mts.** bei den Grossisten eingereicht sein.

Später eingehende Marken dieser Färbung werden nicht mehr beliefert.

Herford, den 11. September 1918.

Der Kreisausschuß.

Ca. 50 Waggon
Brennholz
Ctr. Mk. 3.60
sowie **Abfälle** liefert billigst
Albert Müller,
Holzhandlung,
Horn i. Lippe, am Marktplatz.

Haus-Verkauf.

Die uns gehörigen Wohnh. u. Geschäftshäuser Neuer Markt 6 und Comtorstr. 39 und 41 in Herford, beabsichtigen wir unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Reflektanten bitten sich an uns zu wenden.

Gebrüder Uekermann,
Brauerei zum Felsenkeller
bei Herford.

Ruhige
Wirtschaft
zu Oktober oder später zu **pachten gesucht.**
Offerten unter K. M. 99 an die Ins.-Expedition E. Hegener, Lippstadt erbeten.

Goldene Damenuhr
(Monogramm E. K.)
mit Tulaarmband am 11. 9. vormittags auf dem Wege Kreishaus bis Bünderstr. 16 **verloren.** Wiederbringer erhält sehr hohe Belohnung.
Bartling, Bünderstr. 16.

Verloren
ein schwarzseidener gestickter
Schal.
Wiederbringer erhält Belohnung.
Bielefelderstraße 6.

Zum 1. Oktober ein schulentlassenes
Mädchen
für halbe Tage (vormittags) gesucht.
Frau Martha Ashoff,
Wittekindstraße 8.

Für ruhigen besseren Haushalt ein tüchtiges
Mädchen
per sofort gesucht.
Dr. Weitzner
Betriebsleiter der Westdeutschen Sprengstoffwerke A. G.
Ammenohl i. Westf.

Schulmädchen
zu einem 3½ jährigen Kinde gesucht.
Restaurant zur Hansabrücke,
Göbenstraße 25.

Jugendliche
Arbeiter
für leichte Arbeiten sucht
Oskar Hentschel,
Stanzerei, Brüderstraße 11.

Zimmer
mit Mittag- und Abendtisch sofort gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter Nr. 9999 an d. Geschäftsst. dieser Zeitung.

Wwr., Ende der 40., früher Landwirt, 1 Kind, Mädchen v. 6 Jahren, Haushalt und Barvermögen, jetzt in der Kriegs-Industrie tätig, strebsam und solid, wünscht
Einheirat
in kl. Kotten oder dergl., nicht unter 45 Jahren, möbl. ohne Anhang. Briefe mit Angabe der Verhältnisse unter A. B. 10042 an die Geschäftsst. dieser Zeitung erb. Anonymes. zwecklos.

Arbeiterinnen
gesucht.
Simonswerk G. m. b. H.,
Rheda, Bez. Minden.

Gebrauchte Jagdflinte
Cal. 16, für Lessaucheuf-Patronen bez. Central und eine
Kugelbüchse
Cal. 9,5 zu kaufen gesucht.
H. Hellweg,
Agenturgeschäft,
Nettelstedt bei Minden.

Guterhaltener
Kachelofen
abzugeben.
Marienstraße 17.

Ich suche einen größeren
Lagerraum
möglichst in der nähe des Bahnhofs.
Heinrich Hoppe,
Kolonialwaren-Großhandlung.

Ein Fabrikgrundstück
von etwa 6 bis 10000 Quadratmetern, wo Bahn- oder Kleinbahnanschluß möglich, zu kaufen gesucht.
Offerten unter 9994 bei die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Städtischer Käseverkauf.

In der **Turnhalle am Wilhelmsplatz** werden gegen Vorlegung der Lebensmittelkarte auf 1 Person

200 Gr. Spezialkäse zu 1,36 M.

in nachstehender Reihenfolge abgegeben:

Am Sonnabend, den 14. September 1918 vormittags von 8—9 Uhr an die Inhaber der Lebensmittelkarte Nr. 9361—9900, von 9—10 Uhr Nr. 9901—10 586, von 10—11 Uhr Nr. 1—1299.

Beim Kaufe ist die Lebensmittelkarte zur Abtragung vorzulegen. Eine Abfertigung außerhalb der vorgeschriebenen Reihenfolge findet nicht statt.

Herford, den 13. September 1918.

Der Magistrat.

Kartoffeln.

Auf Warenmarke Nr. 4 können 5 Pfund Kartoffeln in der Markthalle gekauft werden. 1 Pfund kostet 12 Pfg.

Herford, den 12. September 1918.

Der Magistrat.

Kohlen.

(Verkauf auf Kundenliste.)

Auf Kohlenmarke 9 kann ein Zentner Kohlen gekauft werden.

Die Marken 1, 2, 3, 6, 7 und 8 haben auch noch Gültigkeit.

Herford, den 11. September 1918.

Der Magistrat.

Umsatzsteuer auf Luxusgegenstände.

Personen und Firmen, die Luxusgegenstände der im § 8 des Umsatzsteuer-Gesetzes genannten Art im Kleinhandel vertreiben, haben den Gesamtbetrag der dafür im Monat August erzielten Entgelte erstmalig bis zum 30. September d. J. bei dem unterzeichneten Umsatzsteueramt anzumelden. Die Steuerpflicht für Luxusgegenstände, für die auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 2. Mai d. J. (R. G. Bl. S. [illegible]) eine Rücklage zu bilden war, beginnt bereits am 5. Mai d. Js.

Die Anmeldung hat sich in den folgenden Monaten ohne besondere Aufforderung zu wiederholen. Vordrucke sind bei uns kostenlos erhältlich.

Nach § 38 Absatz 4 des Umsatzsteuer-Gesetzes ist der Pflichtige bei Nichterfüllung der Anmeldungspflicht mit einer für jede unerfüllte Aufforderung sich wiederholenden Geldstrafe bis zu [illegible] Mark bedroht. Außerdem tritt Schätzung der zu versteuernden Entgelte ein.

Herford, den 9. September 1918.

Umsatzsteueramt der Stadt Herford.
Kämmereikasse.

Altpapier!

Wir sind ständig Abnehmer **von Altpapier jeder Art** (Zeitungen, Zeitschriften, Prospekte, Schulbücher, Geschäftsbücher, Packmaterial, Kartonabfälle, benutzte Schreibhefte und Kladden usw.) Auf Wunsch erfolgt Abholung aus dem Hause.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.
Fernsprecher 83.